

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 40.

Laasphe, Samstag den 18. Mai 1895.

20. Jahrgang.

Stockbuch oder Grundbuch.

(Nachdruck verboten.)

Laasphe, 16. Mai 1895.

Die uns benachbarte Bevölkerung des ehemaligen Herzogthums Nassau befindet sich seit einiger Zeit in merklicher Erregung wegen der beabsichtigten Einführung der preussischen Grundbuchordnung. Die Nassauer wünschen die früheren Stockbücher und Feldgerichte durchaus erhalten zu sehen und kämpfen mit derselben Energie für diese alte Institution, wie vor drei Jahren für ihre Simultanakademie.

Ihr Widerstand gegen die Neuordnung der Grundbuchordnung ist durchaus erklärlich. Das Stockbuch entstand Anfangs der fünfziger Jahre und sicherte den Gemeinden die Mitverwaltung im Immobilienverkehr. Es war bis zur Einführung der preussischen Steuergeetze zugleich Grund- und Gebäudesteuerkataster. Als eine besondere Behörde des Stockbuches fungierte das Feldgericht, welches aus einer Anzahl, mit dem Grundbesitz und den Vermögensverhältnissen der Gemeindeglieder bekannter Bürger gebildet wurde, denen auch noch andere Funktionen der Gemeindeverwaltung zuertheilt wurden. Die Vorzüge des Stockbuches vor dem Grundbuche waren folgende:

Die sog. Auflassungserklärungen konnten nach altnassauischer Ordnung bei der Ortsbehörde, dem für jeden Ort gewählten Bürgermeister erfolgen, nach der Grundbuchordnung müssen sie am Amtsgerichtsfize vorgenommen werden. Der kleine Bauer hat bei dem stark parzellirten Grund und Boden des ehemaligen Herzogthums dann zeitraubende Laufereien nach dem oft recht entfernten Amtsgerichtsorte. Mühe und Kosten dieser Reisen können umsoweniger lohnen, wenn es sich um den Verkauf von Grundstücken und „Pläckchen“ im Werthe von 10 Mk. und darunter handelt. Nach der neuen Praxis ist der Bauer in vielen Fällen direkt gezwungen, die Hilfe von Rechtskonsulenten und Heeradvokaten in Anspruch zu nehmen, während ihm ehemals der Zuppruch und Rath seines Mitbauern und Bürgermeisters kostenlos und sicherer als der gelehrte und oft sehr kurz angebundene Herr Amtsrichter über manche Klippe hinweghalfen. Nach altnassauischem Geetze konnte der Ehemann nicht ohne Zustimmung seiner Ehefrau Veränderungen im Stockbuche vornehmen lassen, die Grundstücke weder einseitig verkaufen noch belasten, eine weisse Maßregel, die ihre volle Begründung im Prinzip des ehelichen Güterrechtes und Gütererwerbs findet. Nach preussischem Geetze hat aber nur derjenige, welcher als Eigentümer eingetragen ist, das Recht der Veräußerung und Belastung; die bisher gleichberechtigte Stellung der Frau wird also in Zukunft eine bevormundete. Der Hypothekencredit nach altnassauischem Rechte war durch die Abtägung des Feldgerichts ausreichend begründet, besser unbedingt als nach der Grundbuchordnung, denn die Landesbank hat bereits er-

klärt, daß sie in Zukunft, ohne feldgerichtliche Tage in manchen Orten keine Hypotheken mehr anlegen werde. Wie ein nassauischer Gewährsmann schreibt, bedeutet für das Ländchen die Einführung des Grundbuches eine großer Rückschritt, und die Unzufriedenheit der Bevölkerung über diese neue Maßregel ist so groß, daß mit ihrer Einführung ein starkes Anwachsen der Sozialdemokratie befürchtet werden muß.

Uns Altpreußen gehen diese Verhältnisse direkt nichts an, indirekt dagegen sehr viel. Die Einverleibung des ehemaligen Herzogthums in das Königreich Preußen, und die verschiedener anderer Länder und Gebiete, ebenso wie die Beschränkung der politischen Selbstständigkeit der noch bestehenden übrigen deutschen Staaten, wurde 1866 von den Betroffenen hart genug empfunden. Das bittere Gefühl des Mißpreuthums verlor sich aber recht rasch nach den Erfolgen des Jahres 1870, der große Einheitsgedanke ließ Kränkungen und Empfindlichkeiten vergessen. Das herrliche Gefühl, ein Volk von Brüdern zu bilden, war dem jähesten Anhänger seines Staates und Fürstenhauses werthvoll genug, um für das Gut eines mächtigen deutschen Reiches unter Preußens Führung einige alte Rechte und Vortheile in den Kauf zu geben. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Grundlage, auf welcher seinerzeit Bismarck das deutsche Reich aufbaute, für alle Zeiten fest genug ist, daß das Einheitsgefühl, welches damals unter Verzicht vieler Sonderrechte geschaffen wurde, genügt, um nach menschlichem Ermessen dem deutschen Reiche ein festes Rückgrat für alle Zeiten zu verleihen, und man nicht, zwecks Erhaltung des Reiches, den kleinen ehemaligen Staaten langsam weitere Sonderrechte zu nehmen braucht.

Die Umwälzungen der letzten Jahrzehnte auf wirtschaftlichem Gebiete sind groß, sie schneiden tief in das Erwerbsleben ein und das Volk, besonders das echt deutsche, jähre Landvolk, kann nur allmählig sich mit den Anforderungen und dem Geist der Neuzeit zurecht finden. Die veränderte politische Lage, das einige deutsche Reich, stellen größere Anforderungen an den Geldbeutel als die frühere Zeit. Aber daran hat man sich gewöhnt, man weiß, das muß sein. Leider kommt nun noch zu all den neuen Dingen die nimmervergehende Fluth der Geseze, die unsere gesegneten Körperchen unter ministerieller Anleitung über das Land ergießen, die zwar gutgemeinte Reform im Galopptempo, welche aber den Rechtsbegriff der einfachen Leute verwirrt, Plakereien ohne Ende hervorruft und deren Refrain immer heißt: Bezahlen! Macht schon dies ewige Verbeßern, Verfügen und Schematisiren den Altpreußen unwillig, verdrießlich und nervös, wieviel mehr den Neupreußen, in dem noch alle Erinnerungen an die gesetzgeberische so ruhige nassauische, heftige, handwergliche Zeit lebendig sind.

Zum Ueberfluß will man nun auch noch eingewurzelte kleine Sonderrechte der einzelnen Landschaften und Länd-

chen langsam beseitigen, strebt Reform auf allen Gebieten an. Heute gilt's, um bei dem nassauischen Beispiel zu bleiben, dem nassauischen Kathedismus, der dem lutherischen weichen soll, morgen dem alteingebürgerten Gesangbuch, in dem einen Jahre entzieht man den Gemeinden das Recht auf ihre Schule, im nächsten das auf ihr Feldgericht.

Die Herren der Regierung sind studierte, gelehrte Leute, wir nicht in ihrem Sinne. Sie haben alle möglichen Zweige der Verwaltung kennen gelernt, wir nicht. Aber eins kennen wir, was die wenigsten unter ihnen zu kennen scheinen: Das Volk und den Volksgeist. Hätten sie die Geistesrichtung des deutschen Volkes studirt, so dürfte es ihnen als Unmöglichkeit erscheinen, jemals alle deutschen Volksstämme in allen Dingen unter einen Hut zu zwingen. Das deutsche Volk hat in allen Zeiten an seinen Sonderheiten, Sondergebräuchen, Sonderrechten gehalten, sie sind so fest gewurzelt in seinem Gemüthe, daß sie ihm als werthvollsten ideellen Schatz erscheinen. Losgelöst von den kleinen Eigenheiten seiner Landschaft wird der Bauer haltlos in sittlicher und rechtlicher Beziehung. Wenn der Deutsche sich einmal geistig und rechtlich uniformiren, von centralisirten Verwaltungen kneten läßt wie Wachs, dann ist er eben kein Deutscher in des Wortes vollster Bedeutung mehr.

Die alten gesetzlichen Einrichtungen sind langsam emporgewachsen, sie standen festgewurzelt in dem Volksgefühl und Empfinden. Heute läßt man keinen Gesezesbaum mehr zu schattenspendender Höhe aufsteigen, man duldet auch keinen alten Stamm, so herrlich sein Wuchs und sein Laubdach auch sei. Alles wird abgerast um alle Jahre einer schablonenmäßigen Neucultur Platz zu machen. Statt hier und da einen abgestorbenen, lebensmüden Baum durch einen neuen, aber der Eigenart des Bodens entsprechenden Pflänzling zu ersetzen, geht's wie bei einem unflugen Bauer, der im Frühjahr ausreißt, was er im Herbst säete und außerdem sich in den Kopf gesetzt hat, in allen Lagen Weizen zu bauen.

Legten doch unsere Herrn Minister endlich den großen Kamm und die große Scheere aus der Hand, trieben sie eine wahrhaft conservative Politik, die das Volk in Ruhe ließe. Stiegen sie doch, statt am grünen Tische zu schneiden, lieber herab in's Volk, es bei seiner Arbeit zu sehen, seine Reden zu lauschen und um seine wirklichen in jeder Landschaft so verschiedenen Bedürfnisse kennen zu lernen.

A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Mai. Der Kaiser ist am heutigen Freitag zu einem achttägigen Jagdaufenthalt bei dem Grafen Dohna in Prödelwitz eingetroffen. Der geplante Besuch des Kaisers am Hofe von Stockholm wird im Juli stattfinden, nähere Meldungen über die schwedische Reise des Monarchen stehen indessen noch aus.

„Nehmen wir Platz,“ sagte Eugenie, mit ihrem Fächer auf eine Bank deutend, „ich habe lange gewünscht, über diesen Punkt mit Ihnen zu reden. Oder können Sie wirklich glauben, daß ich die Maske nicht bemerkt habe, hinter der Sie Ihre Gedanken verbergen?“

Sie sah ihn bei diesen Worten ernst an, so daß er sichtbar verlegen den Blick niederschlug. Aber seine Verlegenheit währte nur einen kurzen Moment, dann erhob er das Haupt wieder und ehrliche Offenheit sprach aus seinen Zügen.

„Nicht Ihnen galt diese Maske,“ erwiderte er.

„Ich weiß es,“ fuhr Eugenie ruhig fort, „aber dennoch sollte sie auch mich über Ihre Beziehung zu dem Doktor Winter täuschen. Seine Behauptung, daß er mit Ihnen befreundet sei, ist falsch, Sie sind sein Freund nicht.“

„Nein,“ antwortete er leise.

„Ich habe das in der ersten Stunde entdeckt, ich wartete darauf, daß Sie die Maske fallen lassen würden, aber ich sah mich getäuscht; ich mußte die Erfahrung machen, daß Sie mir kein Vertrauen schenken.“

„Dieser Vorwurf, Fräulein Eugenie —“

„Ist gerecht, Sie werden das zugeben müssen. Sie kennen die Vergangenheit des Doktors, ein dunkler Punkt muß auf ihr ruhen.“

„Es sind Angelegenheiten meiner eigenen Familie,“ unterbrach er sie; „man spricht über solche Dinge nicht gerne, und für mich liegt keine Veranlassung vor, feindselig gegen ihn aufzutreten.“

„Ich verlange das auch nicht,“ erwiderte Eugenie, während Sie mit dem Fächer spielte, „mich befremdet es nur, daß Sie Freundschaft heucheln können, ohne sie zu hegen. Sie mögen darüber anders denken, Herr Felsing,“

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behold.

(Fortsetzung.)

Ein Windstoß kam vom Rheine her und schüttelte das weisse Laub von den Bäumen, ein Dampfboot fuhr mit mächtigem Schnauben den breiten Strom hinaus, und die schmetternden Klänge eines Musikcorps klangen aus der Ferne herüber.

„Da kommt Felsing,“ sagte Elfriede nach einer Pause.

„Er allein?“

„Ja wohl.“

„Dann wird der Doktor schon hier sein oder nachkommen, Papa hat die beiden Herren zum Souper geladen.“

Elfriede erhob sich und reichte mit ernstem, wehmüthigem Blick der Freundin die Hand.

„Ich will nicht länger stören,“ sagte sie, „vergib nicht, daß das, was ich Dir mitgetheilt habe, vorläufig ein Geheimniß bleiben muß. Und übereile nichts, Du könntest dadurch Alles verderben!“

„Sei unbesorgt, ich werde vorsichtig sein.“

Bis zum Gitterthor gab Eugenie der Freundin das Geleit, dann kehrte sie langsam in den Garten zurück.

Felsing saß allein bei ihrem Vater auf der Terrasse, die Mutter war im Hause mit den Vorbereitungen zum Abendessen beschäftigt.

Papa Nibel hatte auch noch Manches zu besorgen, er mußte in den Weinkeller und die bei solchen Gelegenheiten unvermeidliche Botwele ansehen, so blieben die Weiden allein.

Der Abend war bereits angebrochen, der Wind wurde

stärker und tühler; Felsing schlug einen Spaziergang durch den Garten vor.

Eugenie legte ihre Hand auf den Arm des jungen Mannes und eröffnete das Gespräch mit einer scherzenden Bemerkung über den ewig blauen Himmel Italiens, der am Rheine nicht zu finden sei.

„Sie werden nun wohl bald auch wieder nach dem Süden zurückkehren,“ fuhr sie fort, „die Genüsse der großen Weltstadt, in der Sie wohnen, kann unser Städtchen Ihnen nicht bieten.“

Berner Felsing athmete tief auf und drückte unwillkürlich den Arm seiner Begleiterin fester an sich.

„Vielleicht wäre ich schon längst wieder abgereist, wenn es mir nicht so unfagbar schwer viele, von hier zu scheiden,“ sagte er und seine Stimme verrath die innere Erregung. „Und doch muß ich nun bald an den Ausbruch denken, mein Scheiden wird hier keine Lücke hinterlassen.“

„Sagen Sie das nicht,“ erwiderte Eugenie, „Papa wird es gewiß schmerzlich bedauern, auf den angenehmen Verkehr mit Ihnen verzichten zu müssen.“

„Und Sie, Fräulein Eugenie?“

„Ich glaube, Sie nehmen die Gewißheit mit, daß Sie in unserem Hause stets willkommen waren.“

„Sie weichen mir aus. Wenn ich hoffen dürfte —“

„Nicht weiter, Herr Felsing, ich bitte Sie darum,“ unterbrach ihn das Mädchen rasch. „Ich errathe, was Sie mir sagen wollen, aber ich kann Ihnen keine Antwort darauf geben, so lange ich an Ihrer Offenheit zweifeln muß.“

„An meiner Offenheit?“ fragte er befremdet.

„Sie waren in einem Bosket stehen geblieben, das in der Mitte des großen Gartens lag, um dasselbe herum führte der Weg zur Villa.“

Der Kaiser hat das Entlassungsgeſuch des kommandirenden Admirals Freiherrn v. d. Goltz genehmigt unter Stellung deſſelben à la suite der Marine. Gleichzeitig wurde der ſtellvertretende kommandirende Admiral Knorr zum kommandirenden Admiral ernannt.

Der Kaiſer hat der Berl. Corr. zuſolge beſtimmt für dieſenigen Schüler der Oberfeuerwerkerſchule, die inſolge der bekannten Vorgänge wegen Ungehörſams mit 6 Wochen und 1 Tag Gefängniß oder einer geringeren Strafe belegt worden ſind, lediglich aus dieſer Beſtrafung ein Hintergrund für die Erneuerung der Capitulation nicht hergeleitet werden ſoll. Ferner ſoll ihnen bei ſonſtiger Befähigung der Eintritt in die Feuerwerks- bezw. Zeug-Fabrikation nicht verſagt bleiben.

Das Staatsminiſterium trat am Montag Nachmittags 2 Uhr unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten Fürſten zu Hohenlohe im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zuſammen.

Dem Reichstage ging der Entwurf des Zuckerſteuer-Notiſes zu.

Der Reichstag befindet ſich in einem Stadium chroniſchen Ablehnens und bereitet der Regierung eine Verlegenheit über die andere. Nachdem am Samſtag die Umſturzvorlage geſcheitert, lehnte das Parlament in ſeiner Sitzung vom Montag die Tabakſteuerſchöpfung ab, trotzdem die Regierung in ihren Anſprüchen das beſcheidenſte Maas innegehalten hatte. Es ſcheint, als hätte die Regierung kein Glück mit ihrer geplanten Finanzreform, wenigſtens nicht bei dem heutigen Reichstage. Schon in der vorigen Tagung erlitt dieſelbe Vorlage, und mit ihr noch die bekannten zur Finanzreform gehörenden anderen, das gleiche Schickſal, und als in der laufenden Session nochmals die Tabakſteuerſchöpfung, wenig verändert, zur erſten Leſung gebracht und in die Kommiſſion verwieſen wurde, da ſagte man ihr dies Ende voraus.

Erwägt man kurz vor Schluß der Reichstagſeſſion, daß die drei bei Weitem wichtigſten geſetzgeberiſchen Stoffe, welche der Reichstag zu berathen hatte, völlig geſcheitert ſind, ſo ſtellt ſich das Geſamtergebniß der am 5. Dezember 1894 begonnenen Session als ein überaus klägliches dar, man kann eigentlich eine große Null hinter die Arbeiten des Reichstages ſetzen.

Die Pfingſtferien des Abgeordneten Hauſes ſind für die Zeit vom 29. Mai bis 7. bezw. 11. Juni in Ausſicht genommen.

Die Stellung des preußiſchen Miniſters des Innern gilt als erſichtlich erſchütterter, und zwar inſolge der unglücklichen Vertretung der „Umſturz-Vorlage“ durch Herrn v. Köller bei der zweiten Leſung. Zunaehſt wird aber von offiziöſer Berliner Seite den über Herrn von Köller umlaufenden Rücktrittsgerüchten widerſprochen.

In verſchiedenen Blättern wird behauptet, daß ſowohl Herr v. Bötticher wie Herr von Marſchall am 1. Juli aus ihren biſherigen Stellen ſcheiden.

Nach einer Sonderausgabe des „Milit. Wochenbl.“ ſind zehn Generale zur Diſpoſition geſtellt worden.

Oeſterreich-Ungarn.

Wien, 16. Mai. Eine halbstündige Audienz Baron Banffy's beim Kaiſer lieferte ein für die Liberalen Ungarns überaus günſtiges Reſultat. Die Vereinbarungen zur Beilegung der ungarischen Kriſe werden Nachmittags endgültig feſtgeſtellt.

Frankreich.

In Frankreich iſt am Dienſtag die Sommerſeſſion des Parlaments eröffnet worden. In der Deputiertenkammer wurde das Budget für 1896 vorgelegt, welches mit 3392 Millionen Franks balancirt und ein Deficit von 55 Millionen aufweiſt. Zur Deckung deſſelben ſchlägt die Regierung eine veränderte Erbschaftſteuer, eine von den Herrſchaften zu tragende Dienſtbotenſteuer, eine erhöhte Börſenſteuer auf ausländiſche Werthe und eine erhöhte Spielartenſteuer vor.

aber Ihre eigene Schuld iſt es, wenn ich an Ihrer Aufſichtigkeit zweifle.“

„Nein, das ſollen Sie nicht,“ ſagte Felſing in leiſenſchaftlich erregtem Tone. „Sie dürfen nicht an mir zweifeln. Ich werde Ihnen Alles mittheilen und Ihnen dann anheimſtellen, ein gerechtes Urtheil zu fällen. Aber heute kann ich es nicht, die Zeit iſt auch zu kurz, ich bedarf dazu einer ruhigen Stunde. Beſtimmen Sie ſelbſt den Tag und die Stunde, Fräulein Eugenie, ich bin überzeugt, wenn Sie Alles erfahren haben, werden Sie mir volle Gewißheit widerfahren laſſen.“

Eugenie hatte einen Blick auf ihre Uhr geworfen, Felſing bemerkte das triumphirende Lächeln nicht, das flüchtig über ihre Lippen glitt.

„Sie haben Recht, wir müſſen aufbrechen und in's Haus zurückkehren,“ erwiderte ſie, „wann aber werden wir Gelegenheit finden — warten Sie, ich hab's. Heute über acht Tagen feiern wir ein kleines Feſt, Papa's Geburtſtag, nach der Tafel wird der Garten illuminirt, die Gäſte zerſtreuen ſich nach allen Richtungen, bleiben Sie dann in meiner Nähe, ich werde es ſchon einzurichten wiſſen, daß wir ungeſtört plaudern können. Und nun kommen Sie, Doktor Winter wird inzwiſchen auch eingetroffen ſein.“

Felſing bot ihr den Arm, ſie ſchritten langſam aus dem dunklen Boſket hinaus und achteten nicht darauf, daß an einer Seite deſſelben die Zweige ſich bewegten, als ob ein Windstoß hindurchgefahren ſei.

Erſt als ſie hinter der Hausthüre verſchwunden waren, trat Bruno Winter aus dem Gebüſch hervor.

Er hatte, als er den Garten betrat, den Weg gewählt, der am Boſket vorbei führte, hier die Stimmen der Beiden gehört, und die ganze Unterredung belauſcht.

Aber ſo ſehr auch die Leiſenſchaften in ſeinem Innern toben mochten, beherrſchte er ſie doch ſo meiſterhaft, daß kein Blick, kein Zug in ſeinem Geſicht ſie verräth. Ja, er war an dieſem Abend ſo heiter und geſprächig, er beherrſchte die Unterhaltung mit intereſſanten Schilderungen

Italien.

Die italieniſchen Clerikalen werden vermuthlich den Neuwahlen zum Parlamente fernbleiben. Wenigſtens werden ſie durch ein Rundſchreiben des Präſidenten der katholiſchen Comites Italiens aufgefordert, im Hinblick auf die päpſtliche Verfügung vom 30. Juli 1866 ſich der Theilnahme an den Wahlen zu enthalten. Demnach dürften die Anhänger der Regierung und jene der verſchiedenen Oppoſitionsparteien allein den Wahlkampf auskämpfen.

Spanien.

In Spanien ſind ſowohl die Gemeinderathswahlen vollzogen worden, welche bei ihrem politiſchen Charakter eine erſtmalige größere Kraftprobe für das jezt in Madrid am Ruder befindliche konſervative Cabinet Canovas bedeuten. Nach den vorliegenden Nachrichten ſind die Wahlen ſowohl in Madrid ſelbſt als auch in der Provinz weit überwiegend miniſteriell ausgefallen, der behördliche Wahlapparat hat offenbar ſeine volle Schuldigkeit gethan.

Ueber die Lage auf Cuba ſind wieder einmal widerſprechende Nachrichten eingegangen. Während Meldungen über Amerika von empfindlichen Niederlagen der ſpaniſchen Truppen bei Guainaro und bei Boryeh zu berichten wiſſen, beſagen amtliche Depeſchen aus Cuba, daß die Aufſtändiſchen bei Baracoa und bei Palma-Soriano geſchlagen worden ſeien und hierbei ſchwere Verluſte erlitten hätten. Wo mag da die Wahrheit liegen?

England.

Eine wichtige Entſcheidung iſt im engliſchen Unterhauſe gefallen. Nach dreitägiger Debatte genehmigte daſſelbe den § 1 des Geſetzes über die Entſtaatlung der Kirche in Wales mit 192 gegen 173 Stimmen. Eine etwaige Ablehnung der Vorlage hätte die Demiſſion des Kabinet's Roſebery zur Folge haben müſſen.

China und Japan.

In Tokio iſt am Montag der Friedensvertrag zwiſchen Japan und China offiziell verkündet worden. Gleichzeitig wurde ein Erlaß des Mikado über die Abänderung des Vertrages von Schimonoseki inſolge des gemeinſamen Proteſtes Rußlands, Deutschlands und Frankreichs veröffentlicht. In der Kundgebung heißt es, daß der Kaiſer ſeiner Regierung den Abſchluß eines Sonderabkommens mit China behufs Regelung der Rückgabe der Liaotung-Halbinſel anempfohlen habe.

Reichstagsverhandlungen.

Der Reichstag erledigte am Montag die erſte und zweite Verathung des Entwurfs eines Geſetzes, betreffend die Ausführung des mit Oeſterreich-Ungarn abgeſchloſſenen Zolltariffs, ſowie die erſte Verathung des Entwurfs eines Geſetzes über den Beſtand bei Einziehung von Abgaben und Vollſtreckung von Vermögensſtrafen ohne Debatte.

Es folgte die erſte Verathung des Geſetzentwurfs betreffend die Fürſorge für die Wittwen und Waiſen der Perſonen des Soldatenſtandes des Reichsheeres und der Marine vom Feldwebel abwärts. Die zweite Verathung der Vorlage wird, da kein Antrag auf Kommiſſionsberatung geſtellt wurde, demnächst im Plenum erfolgen.

Das Hauſe ging nunmehr zur zweiten Verathung des Geſetzentwurfs betreffend die Tabakſteuer, über. Die Verathung begann bei dem grundlegenden § 4 der Vorlage. Bei der Abſtimmung werden ſämmtliche Paragraphen abgelehnt.

Am Dienſtag berieth der Reichstag den Geſetzentwurf wegen Abänderung des Geſetzes, betreffend die Gründung und Verwaltung des Reichsinvalidenfonds zunaehſt in erſter Leſung. Nachdem verſchiedene Redner für die Vorlage eingetreten ſind, wird die erſte Leſung geſchloſſen. In der unmittelbar darauf erfolgten zweiten Leſung wird die Vorlage unverändert angenommen.

Hierauf wird der Geſetzentwurf, betreffend die Fürſorge für die Wittwen und Waiſen der Perſonen des Soldatenſtandes des Reichsheeres und der Marine vom Feldwebel abwärts mit unweſentlichen Veränderungen in zweiter Verathung angenommen.

Ferner wird dem Geſetzentwurf, betr. die Ausführung des mit Oeſterreich-Ungarn abgeſchloſſenen Zolltariffs, in dritter Leſung die Zuſtimmung ertheilt; ebenſo in zweiter Verathung dem Geſetzentwurf

und geiſtreichen Wortſpielen ſo vollſtändig, daß weder Eugenie noch Felſing den leiſeſten Verdacht ſchöpfen konnten.

Und doch bligte es oft, wenn er ſich unbeachtet ſah, in ſeinen Augen auf wie jernes Wetterleuchten, Niemand bemerkte es. Niemand gewahrte die Fülle des Haſſes, die in ſeinem ſekundenlangen Ausleuchten ſich befandete.

Das immer dunkler glühende Antlitz Nidel's ſtrahlte von Vergnügen, er ließ ſeine Gäſte nicht fort, bis die Botſche geleert war, und ſchon hatte es Mitternacht geſchlagen, als die beiden Herren aufbrachen.

„Sie waren ja ſehr heiter heute Abend,“ nahm Felſing das Wort, als ſie die Villa verlaſſen hatten, „ſo ausgeſehen habe ich Sie nur einmal geſehen, an jenem Abend, an dem wir die Verlobung meiner Schweſter feierten.“

„Laſſen wir die alten Erinnerungen ruhen,“ erwiderte Winter, während er vertraulich ſeinen Arm in den ſeines Begleiters ſchob, „ſie ſind uns Beiden unangenehm und dadurch, daß wir ſie wecken, wird das Geſchehene nicht ungeſehen gemacht. Sagten Sie mir nicht, ihre Schweſter ſei in England?“

„Ja, wohl.“

„Und es geht ihr gut?“

„Sie iſt zufrieden.“

„Schreibt ſie oft?“ fragte der Doktor.

„Dazu hat ſie keine Zeit. Weſhalb fragen Sie? Ich hoffe, Sie werden nicht daran denken, ihr Grüße ſenden zu wollen.“

„Und wenn ich es wollte, wer könnte mir daraus einen Vorwurf machen? Ich habe Marie wirklich geliebt, und daß es dennoch zu einem Bruch zwiſchen uns Beiden kam, war nicht meine Schuld allein. Sie wiſſen das übrigens auch, und wenn Sie gerecht ſein wollen, müſſen Sie es zugeben. Aber trotz dieſes Bruchs bin ich ein aufrichtiger Freund Ihrer Schweſter geblieben.“

„Jezt ſage auch ich, laſſen wir das!“ unterbrach Felſing ihn unwillig. „Sie müßten doch wiſſen, daß ich über das Alles ganz anders denke.“

wurf über den Beſtand bei Einziehung von Abgaben und Vollſtreckung von Vermögensſtrafen. Es folgen Wahlprüfungen, wobei die Wahlen der Abgg. Graf Limburg-Stirum (konſ.), Rimpau (natlib.), Hammacher (natlib.), Bohm (fr. Volksp.) und Febr. v. Malchau (konſ.) für gültig erklärt werden.

Schließlich werden einige Rechnungsvorlagen ſowie eine Anzahl Petitionen erledigt.

Am Mittwoch berieth der Reichstag den von den Abgg. Nider (fr. Ver.) und Genoffen beantragten Geſetzentwurf, betr. die Abänderung des Reichswahlgeſetzes, zunaehſt in erſter Leſung.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erklärte am Dienſtag die Mandate der Abgg. Kirch (Gr.) und Scheitler (konſ.) für nicht erloſchen und ging ſodann zur Verathung der vom Abg. Ring (konſ.) eingebrachten Interpellation über, welche Maßregeln die Regierung zu ergreifen gedente, um die einheimiſchen Viehbeſtände gegen die Einſchleppung der Klauenſeuche auf dem Berliner Viehhoſe zu ſchützen. Auf Antrag des Abg. von Kardorff (freikonſ.) tritt das Hauſe in eine Verſprechung der Interpellation ein. Es folgte die Verathung von Petitionen. Aus der großen Anzahl derſelben, die meiſt durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt wurden, iſt hervorzuheben eine Petition um Einführung von Gehaltsſkalen nach der Theuerung der Städte und um Abſtufung des Wohnungsgeldzuſchuſſes für Beamte mit Familie und ohne Familie, die zum Theil der Regierung als Material überwieſen, zum anderen Theil durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt wurde.

Eine wichtige Aufgabe für die Handwerkerorganisation.

Wie bekannt, wird die Verwirklichung der ſo lange angeſtrebten Organisation für das deutſche Handwerk nur noch eine Frage verhältnißmäßig kurzer Zeit ſein. Die beſtändige Vorlage dem Reichstage vom Staatsſekretär von Bötticher in beſtimmteſter Form verſprochen, und wenn es auch wohl nicht ganz ſicher iſt, daß die Genehmigung, für welche eine zweifelhafte und ſtarke Mehrheit in die Volksvertretung vorhanden iſt, noch in dieſer Session erfolgt, denn der Reichstag pflegt zur Maienzeit recht ſchnell arbeitsmüde zu werden, ſo dürfte doch im kommenden Winter dieſe Angelegenheit zu den allererſten gehören, welche der Erledigung harren. Die Reichsregierung, wie die Herren Reichsboten haben den Handwerkern und Kleinwerbetreibenden ſo oft eine praktiſche Reformgeſetzgebung verſprochen, daß die Dinge nun doch nicht mehr ohne Weiteres auf die lange Bank geſchoben werden können. Wieviel hier zu beſſern und zu helfen iſt, wobei eine umfaſſende und zweckmäßige Handwerkerorganisation mitrathen und auch mitthaten kann, weiß Jeder, der mit offenem und ehrlichem Blicke unſere heutigen wirthſchaftlichen Verhältniſſe und den Stand der weiten mittleren Volkſtreife beobachtet. Vor Allem mag aber auch einmal eine Frage aus der Verſumpfung herausgeriſſen werden, in die ſie gerathen iſt, nämlich die erſte und ſchwere Frage der geſchäftlichen Feſtſetzung einer Minimaldauer für die Geſchäfte- oder Geſellenzeit, von welchen ja unter beſonderen Verhältniſſen Ausnahmen geſtattet werden könnten, deren Regeln ohne Ausnahmen giebt es nun einmal nicht, deren Zurechnung aber doch als Vorbedingung angeſehen werden ſollte für die Zuſaffung zum ſelbſtſtändigen Betriebe.

Genüß iſt einem jeden jungen Manne es zu gönnen, daß er möglichſt bald zur Selbſtändigkeit gelangt. Aber dieſe Selbſtändigkeit hat doch nur dann für ihn ſelbſt, wie für die Gemeinſchaft, in welcher er wohnt, und endlich für die Geſamtheit der Staatsbürger Nutzen, wenn ſie auf ſolider Grundlage beruht. Ein jeder Staat braucht viele ſelbſtſtändige Exiſtenzen, aber Werth haben dieſelben für ihn nur dann, wenn ihnen Reellität innewohnt. Damit iſt es aber heute doch mitunter eine eigene Sache. Die Jugend iſt nicht bloß ſchnell fertig mit dem Wort, ſondern auch mit der Gründung einer eigenen Exiſtenz und eines eigenen Heerdes, ganz unbekümmert darum, ob denn nun auch alle nothwendigen Vorbedingungen für ein Proſperieren des eigenen Gewerbebetriebes gegeben ſind. Man hofft ganz ſelbſtverſtändlich den allergrößten Erfolg, rechnet mit einem ſehr weitgehenden Credit und dann kommen noch allerlei geſchäftliche Manipulationen hinzu, die zu der Gattung derjenigen gehören, gegen welche ſich das Geſetz über den unlauteren Wettbewerb wenden will. In dieſer Weiſe wird manche ſolide Exiſtenz ſchwer in ihrem Fortkommen beeinträchtigt, Preisunterbietungen, die für die Dauer nicht aufrecht gehalten werden können, reißen immer mehr ein, und ein wirklicher Nutzen entſteht für Niemanden. Es erſcheint darum gerechtfertigt, doch einmal zu erwägen, ob nicht eine geſetzliche Mindeſtdauer für die Thätigkeit als Geſelle oder Geſelle

„Ich kann Ihnen das freilich nicht verwehren, und da der Schein gegen mich iſt, ſo muß ich Ihre Vorwürfe hinnehmen, trotzdem ich ſie nicht verdient habe. Aber ich bin überzeugt, daß Marie mich gerechter beurtheilen wird, und wenn ſie mir ihre Adreſſe geben wollen, ſo werde ich Ihnen die Wahrheit dieſer Behauptung beweifen.“

Felſing ſchüttelte zwar ablehnend das Haupt, aber der etwas zu reichlich genoſſene Wein hatte auch ihn weicher geſtimmt.

„Ich würde damit meiner Schweſter ſelbſt keinen Gefallen erzeigen,“ ſagte er, „ſie hat mit der Vergangenheit abgeſchloſſen und ſie bedarf der Ruhe und des Muthe, um der ungewiſſen Zukunft ohne Bangen entgegen zu ſehen. Zudem hat ſie auch keine Zeit, Privatbriefe zu beantworten, die freien Stunden, die ihr bleiben, muß ſie zur Erlernung der engliſchen Sprache verwenden.“

„Sie ſchreibt also auch Ihnen nicht oft?“

„So lange ich hier bin, hat ſie nur einmal geſchrieben.“

„Das iſt allerdings wenig. Aber geben Sie mir die Adreſſe, Sie ſollen ſehen, daß ich bald Antwort erhalte.“

Bruno Winter war, während er dies ſagte, dicht am Rande des Stromes ſtehen geblieben, es hatte den Anſchein, als ob ſein Blick voll Bewunderung auf der Landſchaft ruhe.

Und in der That wäre dieſe Landſchaft voll majeſtätischer Pracht würdig geweſen, durch den Pinſel eines genialen Malers verherrlicht zu werden.

Die Luſt war mild und ruhig, der weite Himmelsdom mit blühenden Sternen überſät, zwiſchen denen der Mond in ſeiner vollen Schönheit langſam ſeine Bahn wandelte.

Wie flüſſiges Silber glänzte ſein Licht auf den zitternden Wellen des vorbeiraufenden Stromes, und geſpenſtiſch trat aus dieſem Lichtmeer die Ruine hervor, die jenseits des Fluſſes dem Städtchen gegenüber lag.

Der Doktor nahm ſeinen Hut ab und ſtrich mit der Hand über die Stirne.

(Fortſ. folgt.)

vorzuschreiben ist, denn mit der größeren Erfahrung kommt auch größere Sachkenntnis und vor Allem mehr Ueberlegung. Leichtfertigkeit und Unbesonnenheit dictiren heute manchen Schritt, der nicht zu entschuldigen ist, der hinterher oft genug schiefse Bahnen abwärts lenkt. Wir haben heute so viele vernichtete Existenzen, deren Wagemuth ursprünglich keine Grenzen kannte, und die dann hinterher Gott und alle Welt für das verantwortlich machen, was sie selbst doch allein verschuldeten. Hier Besserung zu treffen, erscheint daher völlig angebracht.

Kurze Mittheilungen.

— **Arnsberg, 14. Mai.** Unsere westfälische Dichterin Fraulein Johanna Balz hatte am Donnerstag den 9. d. Mts. in Berlin die hohe Ehre, Ihrer Majestät der Kaiserin durch die Gräfin Ippolit zu vorgestellt zu werden. Die hohe Frau unterhielt sich längere Zeit auf's Allerhöchste mit Frau Balz, und sprach die Allerhöchste Anerkennung aus über deren patriotische Dichtungen und den außerordentlich wohlthätigen Einfluß, welche dieselben auf die Zuschauer, auf die ganze Bevölkerung ausübten. Ihre Majestät wünschte dann der Schöpferin so viel schöner Werke zu weiterem Schaffen viel Glück und gab die gnädige Versicherung, wie groß Allerhöchste ihre Freude über dasjenige sei.

— **Jericho, 8. Mai.** In Heppingen, Kreis Heerlen ereignete sich ein entsetzlicher Unglücksfall. Verbrannt fand man am Montag Nachmittag den 61-jährigen Walddarbeiter Höpper gen. Meinel im Walde liegen. Man vermuthete, daß H., nachdem er zu Mittag gegessen, sich ein wenig ausgeruht hat und hierauf beim Angucken der Weite seiner Kleidung zu nahe gekommen ist, sodaß dieselben Feuer fingen, daß er nicht zu entkommen vermochte.

— **Leinath, 15. Mai.** Die Unfälle, denen der Zug steht, aus dem Kuppe zu steigen, mußte hier ein Passagier schwer büßen. Er wollte den Zug, der noch in Bewegung war, verlassen, kam aber dabei so unglücklich zu Falle, daß er mit den Füßen unter die Kläber gerieth und die Füße ihm abgefahren wurden. Wiederum eine ernste Warnung für das reisende Publikum.

— **Brilon, 11. Mai.** Bei dem gestrigen Nachmittag über unsere Gegend hinwegziehenden Gewitter hat der Blitz an verschiedenen Stellen eingeschlagen. In Ober-Alme schlug derselbe in ein Haus, welches total niederbrannte. Ebenso jagte der Blitz in ein Haus, ohne jedoch zu zünden. Die Frau des Hauses wurde betäubt, erholte sich jedoch nach mehreren Stunden wieder.

— **Düsseldorf, 15. Mai.** (Das alte Lied!) Eine an der Gerresheimer-Strasse wohnende Frau goß gestern Abend Petroleum in den Herd, um das Abendessen rasch bereiten zu können. Der Erfolg war der allbekannte mehrfach mitgetheilte: Die Kanne explodirte und in demselben Augenblicke standen die Kleider der Frau in hellen Flammen. Sie hat so bedeutende Brandwunden erhalten, daß sie schwerlich mit dem Leben davonkommen wird.

— **Düsseldorf, 14. Mai.** In tiefe Trauer wurde eine hiesige Familie durch einen herben Unglücksfall versetzt. Ein aus der Schule heimgekehrter Sohn im Alter von 6 Jahren stürzte in einem mit kochend heißem Wasser angefüllten Kessel und wurde hierbei so bedeutend verbrüht, daß der arme Junge bald darauf seinen Wunden erlag.

— **Bonn, 15. Mai.** Heute ist in der Viktorienstraße bei einem Neubau ein Gerüst eingestürzt. Ein Arbeiter ist todt, einer schwer und einer leicht verletzt.

— **Frankfurt a. M., 15. Mai.** (Zu spät!) Eine Scene von erschütternder Tragik hat am Samstag Nachmittag am Mainufer abgepielt. Passanten beobachteten, wie ein junges Mädchen am Nothen Hamm plötzlich in den Main sprang — man hatte es offenbar mit einer Selbstmörderin zu thun. Im allerletzten Augenblicke jedoch das Mädchen sein unheiliger Voratz zu reuen, denn es erklimmte pöblich jammervolle Hilferufe von der Oberfläche des Wassers. Aber es war zu spät: Hilfe konnte der Unglücklichen nicht gebracht werden, da kein Nachen vorhanden war. Dann aber war es still geworden, das Mädchen war untergesunken und verschwunden.

— **Berlin, 15. Mai.** (Alter schützt vor Thorheit nicht.) Auf einem hiesigen Standesamte hat eine 82-jährige wohlhabende Eigenthümerin B. aus der Brunnentstraße mit einem armen 26-jährigen Schneidergehilfen Johannes S. den ehelichen Bund fürs Leben geschlossen. Der vorjährige neugebaute Ehemann hat mit seiner „jungen Frau“ sofort beim Amtsgericht ein wechselseitiges Testament deponirt, sodann haben die jungen Eheleute eine Hochzeitsreise nach der Riviera angetreten.

— **Leipzig, 15. Mai.** Heute Nachmittag fand vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen Otto Werner und Schmidt statt, welche am 12. Februar den Goldbriesträger Breitfeld hier zu verurtheilen versuchten. Beide Angeklagten wurden zu je 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— **Stendal, 14. Mai.** Zwei Jörmner aus Balthen, welche an der Landstraße 30 Stück junge Bäume abgebrochen haben, um sich am Vandalen des Bismarck zu Riese, der sie wegen Kaninchenfangens in Geiseltz genommen hatte, zu rächen, wurden wegen Sachbeschädigung zu je 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— **München, 14. Mai.** In Langen-Steinbach (Oberbayern) wurden durch Einsturz einer Kiezwand 15 Personen verunglückt; ein Arbeiter und eine Dienstmagd blieben sofort todt, einem anderen Arbeiter wurde der Brustkorb zerquetscht, mehrere Arbeiter erlitten Arm- und Beinverletzungen.

— **Lauburg i. Pommeren, 16. Mai.** (Großfeuer.) Gestern Nacht hat hier ein furchtbares Großfeuer gewüthet, welches zwei halbe Straßenzüge erfaßte und gegen 20 Gebäude zerstörte. Der Schaden ist enorm.

— **Madrid, 13. Mai.** Es ist nunmehr festgestellt, daß die „Reina Regente“ in der Nähe von Kap Palagua unterging. Der Dampfer „Garibai“ barg eine schwimmende Leiche, die als die eines Marrokiner, „Reina Regente“ erkannt wurde. Die Regierung entsandte Taucher zur Aufindung des untergegangenen Kriegsschiffes.

— **Brest, 14. Mai.** (Schiffszusammenstoß.) Gestern Nacht fand bei der Insel Sein ein Zusammenstoß zwischen zwei englischen Dampfern statt. Der eine „Esmeralda“ überannte die „Maritana“, die mit Erz beladen nach Hamburg gehen wollte. Die „Maritana“ sank nach einigen Minuten. Von 19 Mann der Besatzung fehlten 11 Mann. Der Dampfer „Maritana“ gehörte Cullisford und Clark in Sunderland; vier Mann wurden verletzt. Dem „Esmeralda“, der von Adressen nach Bilbao unterwegs war, war der Bug eingedrückt.

— **New-York, 15. Mai.** (Temperatur.) In den Vereinigten Staaten ist die Temperatur plötzlich von 90 Grad auf 44 Grad Fahrenheit herabgesunken und durch Frost und Schnee viel Schaden verursacht worden. Die Blüthen der Obstbäume wie auch die Feldfrüchte haben großen Schaden gelitten.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 15. Mai.** In der heutigen Schöffensitzung kamen folgende Sachen zur Verhandlung: 1) In den Forststrassachen von Hesselbach, Laasphe, Haderbach, Herberthshausen und Holschhausen war Niemand erschienen. 2) Der Former Carl Schönhardt von hier wurde von der Anklage, ruhestörenden Kärm verübt zu haben, freigesprochen. 3) Der Fuhrknecht Christian Duschardt von

hier wurde wegen vorfälliger Körperverletzung mittelst gefährlichen Werkzeuges zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. 4) Der Hüttenarbeiter Christian Schäfer von hier wird unter Verwerfung seines Einspruches zu einer Geldstrafe von 1,50 M. ev. 1 Tag Haft verurtheilt, weil er unbefugt über ein fremdes Grundstück gefahren ist. 5) Der Schlosser Louis Beder aus Niederlaasphe wird von der Anklage, unbefugt über ein fremdes Grundstück gegangen zu sein, freigesprochen. 6) Der Handelsmann Gottlieb Burg aus Hesselbach wird von der Anklage der Gewerbesteuer-Contravention freigesprochen.

— **Laasphe, 15. Mai.** Im Anschluß an unsere neulich veröffentlichte Mittheilung, betreffend den für den Himmelfahrtstag beabsichtigten Ausflug unserer Abtheilung des S. G. V. nach dem Bahnhof können wir heute noch mittheilen, daß in den letzten Tagen Seitens einiger Vorstands-Mitglieder die Tour abgegangen und die nöthigen Vorbereitungen an Ort und Stelle getroffen worden sind. Der Ausflug verspricht ein höchst lohnender zu werden und es ist nur zu wünschen, daß sich die Mitglieder mit ihren Damen recht zahlreich daran betheiligen. Vom Bahnhof Feudingen führt der Weg über Feudingerhütte in das lieblich-romantische Heselthal; zu beiden Ufern des munter dahinschießenden Baches breitet sich ein üppiger Wiesenteppich aus, zu beiden Seiten eingerahmt durch dunkle Tannenwände oder den heller gefärbten Laubwald. Das Heselbächlein muß freilich manchmal durchquert werden, aber leicht findet der gewandte Tourist die Stellen, wo dies auf darinschwebenden Steinen möglich ist. Kurz vor der Heselquelle verläßt der Weg den Flußlauf und führt durch schattigen Buchenwald hinauf zum Heiligenborn, von dort ohne weitere Steigung wiederum durch Wald zur Eisenstraße und von da bergab zum Bahnhof. Die ganze Tour erfordert bei mäßigem Tempo 3 Stunden. Auf dem Bahnhof winkt dann Belohnung durch ein Mittagbrot, das bei der vorzüglichen dortigen Wirtschaft gewiß Jedem munden wird und nach Belieben im Freien oder im Zimmer eingenommen werden kann. Dazu giebt es Wein, Apfelwein, Bier oder Mineralwasser, je nachdem Jeder will. Alles aber in vorzüglicher Temperatur aus dem Keller, der sich über der Laasphequelle befindet. Diejenigen Mitglieder, namentlich Damen, welchen der Weg zu weit und zu unbequem ist, finden Gelegenheit, für billiges Geld vom Bahnhof Feudingen über die Heselquelle gelegene Siegelquelle durch die schattige Eisenstraße per Leiterwagen nach dem Bahnhof zu fahren. Wenn sich die Gesellschaft genügend erquicht und ausgeruht hat können nach Belieben Spaziergänge zur Siegelburg, von wo ein herrlicher Blick ins Siegerland ist, oder auf anderen schattigen Wegen unternommen oder bei den Klängen der Musik Spiele arrangirt, ja sogar ein Tänzchen gewagt werden, und damit auch dann der Wagen zu seinem Rechte kommt, wird es am Kaffee mit Kuchen und später an belegten Butterbrot, Eierstücken usw. nicht fehlen. So gestärkt, kann dann bei Sonnenuntergang in der Abendkühle der Rückweg durch das prächtige Heselthal zum Bahnhof Feudingen angetreten werden, (auf gutem Wege, stets bergab in 2 Stunden), wo beim Vereinsmitgliede, Herrn Dör, noch der Abschiedsschoppen getrunken werden kann. Ist das Wetter uns günstig, so ist nicht daran zu zweifeln, daß alle Theilnehmer vor diesem ersten Versuch eines gemeinsamen Ausfluges Seitens unserer Abtheilung vollbefriedigt zurückkehren werden.

— **Laasphe.** Der Sonntag vor Pfingsten, der auf den 26. Mai fällt, gehört zu denjenigen, an dem ein erweiterter Geschäftsverkehr für diejenigen Zweige des Handelsgewerbes, in denen Waaren in offenen Verkaufsstellen feilgehalten werden, stattfindet, und zwar in der Zeit von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr, mit Ausnahme der für den Hauptgottesdienst bestimmten Vormittagsstunden.

— **Laasphe, 15. Mai.** Die drei so gefürchteten Heiligen Pantratus, Servatius und Bonifatius waren in diesem Jahre überaus gütig und haben uns statt der sonst von ihnen gewohnten Nachfröste herrliche Maitage und ziemlich warme Nächte gebracht. Pantratus am Sonntag begann mit fast wolkenlosem Himmel und segnenbrütender Sommerwärme. Und da Pantratus mit so gutem Beispiele vorangehen, wollten die beiden anderen gestrengen Herren auch keine Spielverderber sein und bescherten uns nicht minder schöne Maitage. Möge die Witterung den Feld- und Gartenzeugnissen, wie uns Menschenkindern zum Segen sein, dann bleiben in diesem Jahre die drei sonst kalten Maitage in warmem guten Andenken!

— **Leimstruth, 14. Mai.** Der heutige Viehmarkt war gut besucht, jedoch war der Handel recht flau, da wenig Kauflust vorhanden zu sein schien.

— **Gründebund.** Der nächste Gerichtstag findet am 21. d. M. im Gasthof Martin statt.

— **Verleburg, 14. Mai.** In der heutigen Schöffensitzung wurden folgende Fälle verhandelt: 1) Wegen Jagdvergehens angeklagt waren: 1. der Schreinerlehrling Ernst Braun, 2. der Schneider August Spies, 3. der Landwirth Ludwig Zacharias und 4. der Georg Marburger, sämtlich zu Elsfeld wohnhaft. Die Angeklagten waren der That nicht gefändig. Sie gaben zwar zu, an einem Sonntage während der Kirche, mit Gewehren ausgerüstet, ausgegangen zu sein, diese wären aber nicht geladen gewesen und hätten sie dieselben nur zum Vergnügen mitgenommen und nicht in der Absicht, damit zu schießen. Die zu dieser Sache geladenen Zeugen waren nahe Verwandten der Angeklagten und nachdem dieselben von dem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch gemacht hatten, beantragt der Herr Amtsanwalt Barth die Verurteilung der Sache, da er andere Zeugen benennen wolle. 2) Eine bereits in der letzten Schöffensitzung schon einmal verhandelte Sache endete mit der Freisprechung des angeklagten J. Weigand zu Schwarzenau, welcher des Forstdiebstahls beschuldigt war. 3) Der Schreiberpalter Ludwig Bergmann zu Dölar befaß viele Jahre lang eine kurze Pfeife, die er vor ca. 5 Jahren einem Bekannten und Freunde verkaufte. Vor einigen Monaten sieht jemand diese Pfeife bei dem Ersteren derselben und glaubt sein Eigenthum erkennen zu müssen, welches er vielleicht schon 10 Jahre vermißt und beantragte die Verurteilung des Angeklagten wegen Diebstahls. Dieser bestritt entschieden, die Pfeife gestohlen zu haben und bewies mit dem Drehsler Spies von hier, welcher die Pfeife genau wieder erkennt, umso mehr, da er dieselbe sehr häufig reparirt hatte, daß er solche aus dem Geschäfte des p. Spies käuflich erstanden. Da heute auch der Strafantragsteller zugeben mußte, daß er sich wahrscheinlich geirrt habe, so wurde ganz dem Antrage des Herrn Amtsanwalts gemäß der Angeklagte freigesprochen und die ihm aus dieser Anklage erwachsenen Baarzulagen der Staatskasse zur Erstattung auferlegt. 4) Der Fabrikarbeiter Sch. zu Herberthshausen wird wegen Betrugs zu 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Verschiedenes.

— **Edtze, 12. Mai.** Ein nettes Gaunerstückchen fügte dem Kaufmann eines benachbarten Städtchens einen verhältnismäßig empfindlichen Schaden zu. In den Laden desselben tritt eine fremde Frau und verlangt 10 Pfd. Kaffee, den sie in einen Topf schütten läßt, der in einem Korbe stand. Sie sagt nun, sie hätte noch etwas in der Stadt zu besorgen und stellt den mit einem Tuch bedeckten Topf in den Laden auf die Seite und bittet, ihr noch 2 Pfd. Zucker und verschiedene andere, auf einem Zettel verzeichnete Sachen abzuwiegen, sie

wolle dann die Sachen abholen und bezahlen. Stunde auf Stunde vergeht, die Frau kommt nicht. Alles liegt hübsch abgemessen, und da steht ihr Topf mit ihrem Tuch. Endlich deckt der Kaufmann den Topf auf und siehe da — er ist leer. Auf dem Boden desselben befand sich ein großes Loch, durch welches der Kaffee in den Korbe gewandert war. Das Tuch war auch nichts werth. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Offenlich sind nicht noch mehr Geschäfteleute auf diese Weise geprellt.

— **Laibach** ist zur ständigen Rubrik in den Zeitungen geworden. Man kann sich seinen Begriff von den gewaltigen Zerstörungen machen, da sehr oft das Aeußere des Hauses fast unversehrt erscheint, während im Innern Balken, Ziegel, Mauerputz im wirren Durcheinander ruhen. Es muthet einen eigenartig genug an in dieser zum Abbruch reifen Stadt. Bald werden 80 pCt. aller Häuser abgetragen werden müssen. Die meisten Häuser sind gestürzt und gestürzt. Pioniere sind überall noch eifrig bei der Arbeit, militärische Posten verwehren zu zahlreichen Straßen wegen der drohenden Einsturzgefahr den Zutritt. Und wie jedes Unglück sein Gutes hat, so auch hier. Ganz Laibach steht jetzt nur eine Familie dar. Alle sozialen, alle Standesunterschiede sind verwischt. Kein Wunder, denn die vornehmsten Familien, höhere Beamte, die früher über eine ganze Flucht von Zimmern verfügten, begnügen sich mit einem Zeltbald oder einem bescheidenen Wagon, der Küche, Wohn-, Schlafzimmern und Empfangsalon in sich vereinigt.

— **Nur immer praktisch.** Im Staate Dänemark hat die Polizei ein eigenartiges System zur Eindämmung der Ausschweifung von Trunkenbolden erfunden. Jeder Betrunkene, den man auf der Straße antrifft, wird in einen Wagen gesetzt, zur Wache gebracht, bis zu seiner völligen Ermüdung eingesperrt und dann unter sicherem Geleit nach Hause geführt, damit er nicht bald wieder von vorn anfangen. Darauf wird — und darin liegt das Eigenartige des Systems — der Gastwirth, der dem Trunkenbolde das letzte Glas Bier, Schnaps oder Wein verkauft hat, unter Androhung von Strafe aufgefordert, die Kosten für den Transport seines Kunden zu bezahlen. Zwei Zunderhandlungen des Wirths fügen die Schließung seiner Bier- oder Weinwirtschaft herbei.

— **Zur Auswanderung.** Wenn es sich darum handelt, seine Heimat zu verlassen und sich in einem fernen Lande an einem bisser noch nie gesehenen Ort bleibend niederzulassen, so sollte man doch vorher sich etwas genauer erkundigen, wie es denn eigentlich dort sei. Es laßt bei uns niemand auch nur ein Kleid, ohne daß er vorher sorgfältig prüft, ob der Stoff daran gut und die Farbe seinem Geschmack entsprechend sei, und er hat den berechtigten Wunsch, daß es auch recht gemacht sei, ihm gut ansehe und ihm darin wohl sei. Kaum einer aber von seinen Nachbarn ein Stück Land oder gar ein Haus, und wäre daselbe auch noch so bescheiden, dann befinnt er sich noch zermal mehr, bevor er den Kauf abschließt, denn es hängt ein Zeit seines Vermögens und seines Lebensglücks daran. Aber nach Amerika sollte man ohne vorherige sorgfältige Prüfung und leichten Herzens gehen? Doch wohl nicht! Darum ziehe jeder vorher, so gut und so viel er kann, rechtzeitig Erkundigungen ein über die Gegend, die er sich als Auswanderungsziel wählen könnte oder schon ungefähr gewählt hat, denn man geht ja, damit es einem dort wohler sei als daheim.

Gemeinnütziges.

— **Fanget die Kohlweilinge weg!** Zur Bekämpfung des in der Nachsommer- und Herbstzeit stattfindenden Raupenfraßes in den Kohlplantagen soll man schon während der Frühjahrszeit die Kohlweilinge fleißig wegfangen. Die Kohlweilingsraupen verpuppen sich nämlich im Herbst auf festen Gegenständen, welche in der Nähe der betreffenden Kohlplantagen stehen und mehr oder weniger Schutz gegen Witterungseinflüsse gewähren: an Baumstämmen, Pfählen, Wänden, Statuen, Mauern und ähnlichem. Aus diesen Puppen entschlüpfen je nach der Witterung früher oder später im nächsten Frühjahr die Schmetterlinge. Jedes der Weibchen derselben legt über 100 Eier an die Blätter von jungen Pflanzen aus der Familie der Kreuzblüthen; die aus diesen Eiern hervorgegangenen Raupen verpuppen sich, wenn sie ausgewachsen sind, wieder an ähnlichen Orten, die aus diesen Puppen hervorgehenden Weiblinge sind es, welche die Eier an die Kohlplantagen ablegen, aus denen die Millionen von Raupen kommen, welche im Nachsommer und Herbst dem Kohlzüchter so viel Verdrüß machen. Nehmen wir nun an, ein Weibchen der ersten Generation lege 100 Eier ab, so würden aus diesen 100 Eiern bei günstigen Witterungsverhältnissen ebenso viel Raupen, und aus diesen dieselbe Anzahl Schmetterlinge hervorgehen. Wären ferner unter diesen letzteren nur 50 Weibchen, von denen jedes wieder 100 Eier lege, so betrüge die Nachkommenschaft jenes ersten Weibchens im Nachsommer 5000, und von zehn Frühjahrsweibchen 50 000 Raupen. Wer also auf seinem Terrain im Frühjahr nur 10 Weibchen gefangen hat, der hat im Nachsommer und Herbst 50 000 Fresser weniger an seinen Kohlplantagen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. am Montag den 20. Mai cr., Vorm. 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 1 Kuh, 2 Kleiderchränke, 1 Kommode, 1 Sekretär;
2. am Dienstag den 21. d. Mts., Vorm. 11 Uhr in Steinbach, Versammlung Ortsvorsteher, 1 vierrädriger Wagen, 1 Tisch, 10 Hühner, eine Parthie Roggen, Hafer, Heu usw.;
3. um 12 Uhr in Küppershausen, Versammlung Ortsvorsteher, 1 Kind und 8 Hühner;
4. um 2 Uhr Nachmittags in Volksholz, Versammlung Wirth Mengel, 1 Kleiderschrank und eine Kommode

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. Laasphe, den 17. Mai 1895.

Strack,
Gerichtsvollzieher.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 19. Mai cr.,
Morgens 7 1/2 Uhr
bei günstiger Witterung

Übung

Der Hauptmann.

Verkauf von Fichtenstangen und Brennholz

in der Oberförsterei Laasphe.

Am Montag den 20. d. Mts., Morgens 10 Uhr werden in der Wirthschaft von Spies zu Weidenhausen versteigert werden:

1. Fichtenstangen aus dem Distr. Sain:
416 Stück große Latten (Fichtenstangen V. Cl., 6-7 m lang)
1173 " kleine " (" VI. " 5-6 " ")
1000 " Heckenstöcke (" IX. " 2-3 " ")
2. Brennholz, a. aus Distr. Sain:
108,50 rm Fichtenstammholz II. Cl.
b. aus Distr. Obere Hohetopf:
230 rm Buchenstammholz II. Cl.

Laasphe, den 14. Mai 1895.

Die Revierverwaltung.

Brennholz-Verkauf

in der Oberförsterei Laasphe.

Am Mittwoch den 22. d. Mts.

kommen zur öffentlichen Versteigerung:

1. im Distr. Bremsberg:
443,25 rm Buchenstammholz I. Cl.
2 " Erlenstammholz II. "
814 " Buchenstammholz.
2. im Distr. Untere Weissenbachseite:
121,90 rm Buchenstammholz I. Cl.
244 " Buchenstammholz.

Anfang Morgens 9 Uhr in der Bremsbergdelle.
Laasphe, den 15. Mai 1895.

Die Revierverwaltung.

Turnverein Laasphe.

Sonntag den 19. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr findet auf dem städtischen Turnplatz auf der Bache

Schauturnen

mit Concert und nachfolgendem Tanzvergnügen statt.

Eintrittsgeld:

- | | |
|----------------------|----------------------|
| für Mitglieder: | Schauturnen frei |
| | Tanz 0,50 Mk. |
| für Nichtmitglieder: | Schauturnen 0,25 Mk. |
| | Tanz 0,50 Mk. |

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Stünzel-Lose.

Lose für die am 19. Juni dieses Jahres in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Tier- und Geräte-Verlosung des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein, sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück 2 Mark Provision bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten und dem Sekretär des landw. Vereins, Herrn Krämer zu Verleburg, zu haben.

Laasphe, den 14. Mai 1895.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Kommission.

Jonas.

Butter-Abschlag.

Feinste Centrifugen-Süßrahmbutter der Stuttgarter Molkereien per Pfd. Mk. 1,20.
Süßrahm-Tafel-Butter aus heissen Molkereien per Pfd. Mk. 1,10.
heisse Landbutter per Pfd. 1 Mk., bei 5 Pfd. Abnahme Preisermäßigung offerirt

Aug. Burggraf, Biedenlopf.

Codes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Ludwig Wagener aus diesem zeitlichen Leben abzurufen. Er starb im Alter von 79 Jahren 13 Tagen in Folge eines Magenkatarrhs. Friede seiner Asche!

Laasphe, den 15. Mai 1895.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierdurch mache ich die ergebene Mittheilung, daß ich im

Gasthof Florenburg die Wirthschaft eröffnete und mich geneigtem Zuspruch bestens empfehle halte.

Gute, reelle und preiswürdige Bedienung zusichernd, zeichne
Hilkenbach, den 10. Mai 1895.
Hochachtung!
Friedr. Minker.

Ein kräftiger Junge, der das Schreinerhandwerk zu erlernen wünscht, kann zu Pfingsten bei mir in die Lehre treten.
Grndtebrück. Heinr. Birkelbach.

Abschluß der Laasphe Credit-Vereins-Kasse pro 1894.

A. Einnahme.	M. Pf.
1. Kassenbestand	422 47
2. angeliehene Kapitalien	10823 99
3. zurückgezahlte Darlehn	4187 94
4. Zinsen von Darlehn	1341 16
5. Gerichtskosten	5 15
6. Provisionen	136 67
7. desgl.	— 50
8. Eintrittsgeld	16 —
9. unter Conto Nr. 174 der Passiv-Kapitalien zu viel ausbezahlten und zurückgestellten Zinsen	— 11
Summa	16933 99

B. Ausgabe.	M. Pf.
1. zurückgezahlte Anlehn	8971 09
2. ausgeliehene Kapitalien	7125 —
3. bezahlte Zinsen	260 74
4. Verwaltungskosten	369 46
5. Gerichtskosten	7 60
Summa	16733 89
Die Einnahme beträgt	16933 99
" Ausgabe "	16733 89
Mithin Bestand	200 10

A. Vermögen.	M. Pf.
1. Die ausgeliehenen Kapitalien betragen	31031 35
2. Die Stückzinsen und Zinsenreste "	1287 29
3. Die Gerichtskostenreste	15 60
4. Der Kassenbestand	200 10
Summa	32534 34
B. Schulden.	M. Pf.
Die angeliehenen Kapitalien betragen	28367 93
Mithin beträgt das Vermögen	4166 41

Laasphe, den 14. Mai 1895.

Der Vorsteher.

Wasserräder und Rinnen

von Eisenblech ober- und unterschlächtig nebst Rosetten und eisernen Armen, werden in bester Ausführung und billigen Preisen prompt geliefert von

L. Lettermann, Ludwigshütte,
Hammerwerk, Maschinenfabrik u. Dampfsägewerk.

Diese Räder bewähren sich bei starkem Frost oder großer Trockenheit ganz vorzüglich und es stehen zahlreiche Referenzen über solche bis zu 30 Fuß Höhe zu Diensten.

S. G. V.

Am Donnerstag den 23. d. Mts. (Himmelfahrtstag) findet bei schönem Wetter ein Ausflug mit Familien nach dem Bahnhof statt.

Abfahrt: 810 Vormittags ab Bahnhof Friedrichshütte (Rückfahrkarte nach Feudingen.)

Vom Bahnhof Feudingen Marsch durch das Hethal über Heiligenborn nach dem Bahnhof; dortselbst gemeinsames Mittagbrot à Couvert 1,20 Mk. Getränk nach Belieben.

Für diejenigen, welchen der Weg zu beschwerlich ist, steht in Feudingen ein Leiterwagen zur Fahrt über die Siegelquelle nach dem Bahnhof bereit; Fahrpreis pro Person 0,50 Mk. Rückmarsch 730 Abends durch das Hethal nach Bahnhof Feudingen; Ankunft Friedrichshütte 1045. Bei genügender Betheiligung wird Musik mitgenommen.

Zur Anmeldung der Theilnahme liegen Listen in allen Wirthschaften der Stadt aus; auch ist der Unterzeichnete zur Entgegennahme von Anmeldungen bereit. Die Anmeldung muß spätestens bis Montag den 20. d. M., Vormittags 10 Uhr erfolgt sein.

Laasphe, den 15. Mai 1895.

Der Vorsitzende
Geisler.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche Arbeiter an Sonn- und Festtagen beschäftigen, werden auf die in Nr. 19 des Regierungsamtsblatts von Arnberg erscheinende Bekanntmachung, betreffend die Ausgänge „Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit und die auf Grund des § 105 a Abs. II zu führenden Verzeichnisse“ aufmerksam gemacht.

Laasphe, den 14. Mai 1895.

Der Bürgermeister.
Geisler.

S. G. V.

Nr. 1 des „Sauerländischen Gebirgsboten“ ist erschienen und kann bei dem Unterzeichneten in Empfang genommen werden.

Geisler.

Laasphe Schützenverein.

Das diesjährige Schützenfest soll am 21. und 22. Juli d. J. in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Laasphe, den 16. Mai 1895.

Der Vorstand.

Wegen Verheirathung des jetzigen Dienstmädchens suche ich auf Johanni ein tüchtiges Mädchen, welches etwas kochen kann.

Frau F. Rommel,
Grndtebrück.

Unterzeichneter ist Willens, seine an der Bahnhofstraße gelegene

Schneue

ganz oder theilweise aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten.

Laasphe. David Nagel.

Amerikanische Patent-Ketten

ohne Schweißung und fester, leichter wie jede andere Kette. Unübertrefflich als Fußketten, Aufketten, Zugketten etc.

Ferner verzinktes Drahtgeflecht für Einfriedigungen in jeder Dimension liefert billigst

Laasphe.

Hierzu Nr. 20 des Illust. Familienbl.

Milch und Butter

Die Milch der von dem landwirtschaftlichen Kreisverein Wittgenstein hier aufgestellten Mühle verkaufe ich das Liter zu 15 Pf., abgerahmte Milch das Liter zu 6 Pfennig.

Süßrahmbutter das Pfd. zu 1 Mark 10 Pf.

Laasphe, den 17. Mai 1895.

Ernst Jonas.

Guten Speck

per Pfund 70 Pf., bei Abnahme von 5 Pfd. 60 Pf.

Gasthof zum Hirsch,
Laasphe.

Achtung!

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend zeige hiermit ergebenst an, daß sich jetzt meine Wohnung Kirchplatz Nr. 14, bei Wwe. L. Fischer, befindet. Gleichzeitig empfehle ich mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten, besonders im Rohschlecken.

Hochachtungsvoll!

Laasphe. Ludwig Bleher.

Wegen Aufgabe der Musik sind folgende Instrumente zu verkaufen:

- 1 Violone mit Kasten,
- 1 B Trompete mit Kasten,
- 2 B Clarinetten,
- 1 dreisaitiger Contrebass,
- 1 große Trommel m. Becken.

Aug. Gumbel,
Hilkenbach.

Zu verkaufen

Holzsaße, durchgesiebte, reine, à 55 Pf. pro Scheffel.

Gust. Berger & Cie.,
Grndtebrück.

Für Zahnleidende!

Montag den 20. Mai bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend.

Alle in die Zahnkunst einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombiren, Geraderichten schief gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenlopf.